

Raum eine Volkspartei. Leider wird diese von Shelley Baranowski in einem Kapitel mit Konservativen und radikalen Rechten behandelt (S. 417-440), die mit dem Zentrum zwar um bestimmte Wähler konkurrierten und denen es sich ab 1928 – wie die bürgerlich-liberalen Parteien DDP und DVP – inhaltlich annäherte, aber das Zentrum blieb dennoch staats-treu. Die Zustimmung seiner wie auch der bürgerlich-liberalen Abgeordneten zum Ermächtigungsgesetz am 23. März 1933 war dann allerdings ein Sündenfall. Dem Nationalsozialismus widmet sich der durch Studien zur SA hervorgetretene Daniel Siemens (S. 441-464).

„Gesellschaft und Wirtschaft“ ist Teil IV des Handbuchs überschrieben (S. 487-696). Viele Beiträge hier können als Ergänzung zu den Kapiteln zu den Sozialmilieus in Teil II gelesen werden, zum Beispiel, wenn es um die Industriearbeiterschaft oder die ländliche Bevölkerung geht. Den Abschluss bildet die „Kultur“ in Teil V (S. 697-875). Vorgestellt werden unter anderem die in den 1920er-Jahren ausgeprägten „Massenkulturen“ (Jochen Hung, S. 699-720), die deutsche Literatur der Weimarer Zeit (Helmut Kiesel, S. 722-748), die Konfessionspolitik (Todd H. Weir/Udi Greenberg, S. 774-800) und die Präsenz des Ersten Weltkriegs in der Weimarer Kunst (Claudia Sieberg, S. 848-875). Eine umfassende Bibliographie beschließt den gut bebilderten Band.

Lehrkräfte für Geschichte und Politik sowie Studenten dieser Fächer sollten sich den Band anschaffen. Aber auch wer sich in seiner Freizeit politisch und historisch interessiert, wird das Buch mit Gewinn zur Hand nehmen.

**PROF. DR. PHILIPP AUSTERMANN,
BRÜHL**



**Brauneis, Wolfgang /
Gross, Raphael (Hrsg.):
Die Liste der „Gott-
begnadeten“. Künstler des
Nationalsozialismus in der
Bundesrepublik. München:
Prestel-Verlag 2021,
216 Seiten, € 34,00.**

Beim vorliegenden Buch handelt es sich um einen rund 200 Seiten umfassenden Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin im Jahr 2021. Diese wiederum war das ergänzende Gegenstück zur beinahe zeitgleich gezeigten Ausstellung „Documenta. Politik und Kunst“. Der Titel der hier zu besprechenden Publikation ist ein Versprechen, das eigentlich nicht eingelöst wird: Die vorgestellten Künstler waren Teil der sogenannten „Gottbegnadeten-Liste“, die im Spätsommer 1944 von Propagandaminister Goebbels zusammengestellt wurde. Sie enthielt die Namen von 378 Vertretern aller Sparten der Kulturproduktion – also Literatur, Bildende Kunst, Musik und Theater. Diese wurden wegen ihrer Bedeutung für den NS-Kulturbetrieb von Arbeitseinsatz und Wehrdienst befreit. Zusätzlich existierten noch weitere Listen mit Personen, die als „unabkömmlich“ (uk) eingestuft wurden. Die vorliegende Darstellung widmet sich jedoch ausschließlich Vertretern der bildenden Kunst der Goebbels-Liste und damit in doppelter Hinsicht nur einer Teilgruppe der ehemals als „gottbegnadet“ bezeichneten Personen.

Publikation und Ausstellung betreffen insofern Neuland, als sie die fort-

dauernde Wirkung dieser Bildenden Künstler nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs thematisieren. Diese Beispiele verdeutlichen einmal mehr, dass es in kaum einem gesellschaftlichen Bereich im Übergang der NS-Zeit in die Anfangsjahre der Bundesrepublik eine „Stunde Null“ gegeben hat. Die hier vorgestellten Künstler, darunter Hitlers „Hofbildhauer“ Arno Breker oder der Oberbayer Joseph Wackerle, arrangierten sich in der Regel mit den veränderten Umständen und setzten ihre künstlerische Arbeit fort. Sie lehrten an Kunstakademien und erhielten Auszeichnungen und Förderungen. Ihren künstlerischen Stil mussten sie dabei nicht stark verändern. Zu den Strategien, um nach 1945 wieder in der Kunstszene Fuß zu fassen, zählten vielmehr etwa der Verzicht auf spezifische NS-Elemente oder ein „impertinent-selbstsicheres Auftreten“ wie bei Breker. Insbesondere aufgrund von staatlichen, kirchlichen und privaten Aufträgen zur Gestaltung des (halb-)öffentlichen Raums prägten sie auch nach dem Ende des Nationalsozialismus maßgeblich das ästhetische Empfinden der Zeit.

Ausstellung und Publikation des Deutschen Historischen Museums gehen auf die Forschung des Kunsthistorikers Wolfgang Brauneis zurück. Sein neunseitiger einführender Beitrag stellt hauptsächlich die grundsätzliche Konzeption von Ausstellung und Begleitband vor und formuliert viele Fragen, deren Beantwortung weiterer Forschung überlassen bleiben muss. Insofern ist es zu bedauern, dass sowohl Brauneis als auch der israelischen Historikerin Irith Dublon-Knebel nicht mehr Platz für ihre Beiträge eingeräumt wurde. Dublon-Knebel legt überzeugend dar, dass eine Definition der NS-Kunstwerke von den

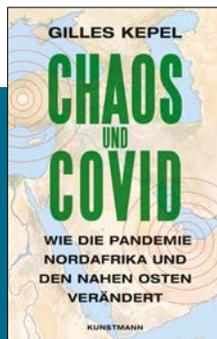
1950er- bis 1990er-Jahren als „Nichtkunst“ – eine Voraussetzung für das weitere Wirken der Künstler – verharmlosend war: „Eine solche formale Analyse der im NS-Staat produzierten Werke ohne Berücksichtigung des sozialen, politischen und ideologischen Kontextes diente dem Anspruch der Künstler auf Unschuld und verzerrte die tatsächliche Rolle der NS-Kunst.“ Die Diskussionen über die Frage von Schuld und Verantwortung von Künstlern sind ungebrochen aktuell, wie etwa das Garmisch-Partenkirchner Beispiel und die Debatten um die angemessene Präsentation von Kunst und Lebensweg von Joseph Wackerle im Museum Werdenfels zeigen.

Keinesfalls möchte man auf die Illustrationen des Bandes verzichten, die buchstäblich die vielschichtigen Beziehungsgefüge veranschaulichen, in denen die Werke der ehemals „gottbegnadeten“ Künstler im (halb-)öffentlichen Raum zu sehen waren und sind. So zeigen historische Aufnahmen aus NS- und Nachkriegszeit das zeitgenössische Umfeld einzelner Plastiken und bildlicher Darstellungen. Vor allem aber erzeugen aktuelle, speziell für die Ausstellung angefertigte Fotos, die die Kunst in ihrem gegenwärtigen baulichen Umfeld zeigen, ein nicht zu verleugnendes Unbehagen angesichts der unkommentierten Präsentation von Kunst mit typischer NS-Allegorie im öffentlichen Raum. Einer Kunst, wohlgemerkt, mit einer unbedingt erzieherischen Funktion im Dritten Reich. Ein sehr gutes Beispiel ist hierfür die Bronzeplastik „Adlerhorst“, 1935 vom Bildhauer Max Esser als „Denkmal der nationalen Erhebung“ zur Erinnerung an den Machtantritt der Nationalsozialisten geschaffen. Heute steht sie unmittelbar neben einem Spielplatz in Berlin-Spandau.

Es ist in der Tat verstörend, wie die Werke dieser Künstler bis heute öffentliche Plätze und staatliche Gebäude prägen. Insbesondere Bayern bildet gemeinsam mit Nordrhein-Westfalen einen geographischen Schwerpunkt, wie dies „Die Karte der ‚Gottbegnadeten‘“ veranschaulicht. Diese Zusammenstellung ist das umfangreichste Kapitel der sehr lesenswerten Publikation. Hoffentlich motiviert sie die Forschung zu weiteren einzel- und sammelbiographischen Studien über die Künstlergenerationen, deren Karrieren scheinbare Zäsuren überdauerten und deren Wirkung und Präsentation auch in der Gegenwart kritisch reflektiert werden muss.

DR. RUDOLF HIMPSL,
MÜNCHEN

Kepel, Gilles: Chaos und Covid. Wie die Pandemie Nordafrika und den Nahen Osten verändert. München: Antje Kunstmann-Verlag 2021, 334 Seiten, € 26,00.



Vor zwei Jahren erschien Gilles Kepels Buch „Chaos. Die Krisen in Nordafrika und im Nahen Osten“, eine brillante Darstellung der innerstaatlichen, regionalen und globalen Folgen des „Arabischen Frühlings“ von 2011 (siehe Politi-

sche Studien Nr. 489, S. 73 f.). In einem Folgeband beleuchtet der französische Soziologe und Arabist den Einfluss von Covid-19 auf die Entwicklungen in der Großregion. Der Titel ist freilich etwas missverständlich, denn die Folgen von Covid-19 nehmen nur einen vergleichsweise kleinen Teil des Buches ein. Kepel zeigt auf, wie die Pandemie die Schere zwischen Armen und Reichen weiter vergrößert, herrschenden Autokraten den Vorwand für neue Überwachungsinstrumente gibt sowie die Wut der Benachteiligten gegen ihre Regierungen anfacht. Zu den Verlierern zählen die Zivilgesellschaften, insbesondere die Mittelschicht, die eine Stütze für politische Reformen und wirtschaftliches Unternehmertum ist.

Insbesondere verweist Kepel auf das Zusammenspiel aus Pandemie und Ölpreissturz, das der Region in katastrophalem Ausmaß zusetzt. Der starke Rückgang der Erdöl- und Erdgasrenten schwäche bereits instabile Staaten zusätzlich und ermögliche es stärkeren Mächten, ihre Hegemonialbestrebungen auszuweiten. In diesem Zusammenhang ist allerdings anzumerken, dass der Ölpreis seit Mitte 2021 das Niveau von 2019 inzwischen wieder erreicht und sogar übertroffen hat. Mit dem Russland-Ukraine-Krieg schnell er nun weiter hoch.

Kepel zeigt auf, dass Regionalmächte wie Saudi-Arabien, die Türkei und die Vereinigten Arabischen Emirate (VAE) „militärische Provokation und ideologischen Überbietungswettbewerb“ anfangen und verweist auf die Bedeutung der sich intensivierenden politischen, ökonomischen, technologischen und militärischen Zusammenarbeit zwischen Israel, Ägypten, Saudi-Arabien und den VAE.